

Dompredigerin Dr. Petra Zimmermann

12. Sonntag nach Trinitatis, 04. September 2022, 10 Uhr

Predigt über Apg 9, 1-20

Jesus bleibet meine Freude,
meines Herzens Trost und Saft,
Jesus wehret allem Leide,
er ist meines Lebens Kraft,
meiner Augen Lust und Sonne,
meiner Seele Schatz und Wonne;
darum lass ich Jesum nicht
aus dem Herzen und Gesicht.[1]

Bachs Choral hat uns im beschwingten Dreitakt für einen Moment hinweggehoben aus Erdschwere und Kummer, aus Krisensorgen und Depression. Wie nötig haben wir in diesen Zeiten solche Momente. Momente der Gewissheit, Momente, die trösten.

Gnade sei mit euch und Frieden von dem, der da ist und der da war und der da kommt, Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde, wie kommen wir zu unseren Gewissheiten? Was ist es, das uns Halt verleiht, eine Überzeugung? Was ist es, das uns sagen lässt, mein Leben hat einen Sinn, eine Richtung, einen Auftrag? Ich glaube, jeder und jede sucht im Leben so etwas wie einen Auftrag. Einen Auftrag zum Handeln, zum Erleben, aber oft auch einen Auftrag zum Erleiden von Widerfahrnissen, die wir nicht in der Hand haben. Keiner kann diesen Auftrag an unserer Stelle entdecken. Keiner kann diesen Auftrag an unserer Stelle erfüllen. Nur wir allein. Manchmal braucht es extreme Erfahrungen, bis diese Gewissheit durchbricht. Oft wachsen wir langsam hinein und wundern uns im Rückblick, wie das alles so kam. Aber ganz ohne einen solchen Versuch, das eigene Leben zu verstehen, und ihm einen Sinn abzugewinnen, kommt wohl kaum einer aus.

Um eine Beauftragung geht es in der biblischen Geschichte, die heute der Predigttext ist. Ich lese aus der Apostelgeschichte des Lukas (Kapitel 9).

¹Saulus aber schnaubte noch mit Drohen und Morden gegen die Jünger des Herrn und ging zum Hohenpriester ²und bat ihn um Briefe nach Damaskus an die Synagogen, damit er Anhänger des neuen Weges, Männer und Frauen, wenn er sie dort fände, gefesselt nach Jerusalem führe.

³Als er aber auf dem Wege war und in die Nähe von Damaskus kam, umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel; ⁴und er fiel auf die Erde und hörte eine Stimme, die sprach zu ihm: Saul, Saul, was verfolgst du mich? ⁵Er aber sprach: Herr, wer bist du? Der sprach: Ich bin Jesus, den du verfolgst. ⁶Steh auf und geh in die Stadt; da wird man dir sagen, was du tun sollst.

⁷Die Männer aber, die seine Gefährten waren, standen sprachlos da; denn sie hörten zwar die Stimme, aber sahen niemanden. ⁸Saulus aber richtete sich auf von der Erde; und als er seine Augen aufschlug, sah er nichts. Sie nahmen ihn aber bei der Hand und führten ihn nach Damaskus; ⁹und er konnte drei Tage nicht sehen und aß nicht und trank nicht.

¹⁰Es war aber ein Jünger in Damaskus mit Namen Hananias; dem erschien der Herr und sprach: Hananias! Und er sprach: Hier bin ich, Herr. ¹¹Der Herr sprach zu ihm: Steh auf und geh in die Straße, die die Gerade heißt, und frage in dem Haus des Judas nach einem Mann mit Namen Saulus von Tarsus. Denn siehe, er betet ¹²und hat in einer

Erscheinung einen Mann gesehen mit Namen Hananias, der zu ihm hereinkam und die Hand auf ihn legte, damit er wieder sehend werde.

¹³Hananias aber antwortete: Herr, ich habe von vielen gehört über diesen Mann, wie viel Böses er deinen Heiligen in Jerusalem angetan hat; ¹⁴und hier hat er Vollmacht von den Hohenpriestern, alle gefangen zu nehmen, die deinen Namen anrufen. ¹⁵Doch der Herr sprach zu ihm: Geh nur hin; denn dieser ist mein auserwähltes Werkzeug, dass er meinen Namen trage vor Heiden und vor Könige und vor das Volk Israel. ¹⁶Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muss um meines Namens willen.

¹⁷Und Hananias ging hin und kam in das Haus und legte die Hände auf ihn und sprach: Lieber Bruder Saul, der Herr hat mich gesandt, Jesus, der dir auf dem Wege hierher erschienen ist, dass du wieder sehend und mit dem Heiligen Geist erfüllt werdest.

¹⁸Und sogleich fiel es von seinen Augen wie Schuppen und er wurde wieder sehend; und er stand auf, ließ sich taufen ¹⁹und nahm Speise zu sich und stärkte sich. Saulus blieb aber einige Tage bei den Jüngern in Damaskus. ²⁰Und alsbald predigte er in den Synagogen von Jesus, dass dieser Gottes Sohn sei.

Saul, Saul, warum verfolgst du mich? Es ist diese Frage, die alles entscheidet. Es ist diese Frage, die Saulus trifft. Warum, Saulus? Das Licht hatte ihn ergriffen, niedergestürzt war er, vom Pferd gestürzt, erzählt man sich später. Und bebildert diese Geschichte im Laufe der Jahrhunderte immer wieder mit dem steigenden Ross, das den Reiter abwirft. So auch bei uns im Dom in einem der Reliefs. Pferde mit aufgerissenen Augen, geblähten Nüstern verschreckt vom Licht, steigend. Vom hohen Ross lassen ihn die Maler und Bildhauer stürzen. Und machen damit den tiefen Fall anschaulich.

Saul, Saul, warum verfolgst du mich, spricht die Stimme. Und sie zwingt Saulus damit den Blick auf sein eigenes Leben auf. Sie konfrontiert ihn. Warum tust du, was du tust? Was hat dich dazu gebracht, die Juden des „neuen Weges“, die sich auch Christen nennen, zum Feind zu erklären? Sie zu verfolgen, sie ans Messer zu liefern?

Und hätte Saulus geantwortet, vielleicht hätte er gesagt: ich habe doch einen Auftrag. Den Auftrag, aufzuräumen mit dem falschen Glauben. Denn sie relativierten die Thora, sie verehrten einen gekreuzigten Messias, und das ist doch ein Skandal. Das darf nicht sein, das muss doch ausgelöscht werden. Wohin soll das führen, wenn jeder einfach so abweichen darf vom rechten Weg. Wenn die Autoritäten infrage gestellt werden? wenn die Macht ins Wanken gerät? Wenn sich das durchsetzt, dann wird nichts mehr so bleiben wie es ist. Das darf nicht sein. Wut kommt hoch. Zerstörungswut.

Saul, warum? Weil es um Religion geht, um letzte Wahrheiten, um Rettung oder Verdammnis. Sieg oder Untergang, alles oder nichts. Abweichung ist eine Todsünde, vor der die Welt bewahrt werden muss. Später wird er schreiben, dass er vom Ideal des Eifers ergriffen war und dass er die Gemeinschaft des neuen Weges zerstören und vernichten wollte. Mit Genugtuung hatte er der Steinigung des Stephanus beigewohnt, nun will er die Verfolgung der Christen über Jerusalem hinaus organisieren. Er will sie vor das Jerusalemer Tribunal bringen, wo ihnen die Todesstrafe drohte. Planmäßig, und von höchsten Stellen gedeckt.

Liebe Gemeinde, wie aktuell das klingt. Wie es sich bebildern lässt mit den schrecklichen Gewaltexzessen unserer Tage. Radikale Hindus, politisch missbrauchter Islam, nationale Buddhisten, der Irrweg, auf den zurzeit die Führer der Russisch-orthodoxen Kirche die Gläubigen treiben. Sie alle rechtfertigen Gewalt und Verfolgung, ja im Falle der Ukraine sogar einen Angriffskrieg gegen die eigenen Schwestern und Brüder im Glauben mit dem angeblichen Willen Gottes, mit heiligen Werten, heiligem Boden. Und wir kennen das aus unserer eignen Geschichte.

Saul, warum? Die Frage zielt in das Dunkel seiner Motivation. Seiner zwanghaften Fixierung auf Macht und Gewalt. Die Frage deckt auf, wie getrieben er ist, deckt seine Unfreiheit auf. Saulus, warum tust du das?

Ja, warum tue ich das eigentlich? Die Frage ist so schlicht und grundstürzend. Er beantwortet sie nicht. Er liegt im Staub. Er war sich doch sicher gewesen. Sein Auftrag. Er hatte doch einen Auftrag. Und jetzt?

Seine Gewissheit ist verloren. Sein Weg ist zu ende. Dieser Weg, der so gut geplant war, den er so klar vor Augen hatte: vorbei. Saulus am Boden.

Warum, Saulus? Es ist diese Frage, die Saulus in den Staub fallen lässt. Diese unvermittelte Frage, die direkt ins Herz trifft und deutlich macht: das Leben ist falsch gelaufen. Ich war blind. Bin einer Täuschung erlegen. Und wie viele verteidigen ihr falsches Leben bis zum bitteren Ende. Rechtfertigen, was Unrecht war, mit den Verhältnissen oder der politischen Lage, mit dem Elternhaus, mit den begrenzten Möglichkeiten... Es ist nicht leicht, sich dem eigenen Leben zu stellen, sich der Schuld zu stellen. Saulus hat gar keine Wahl. Die Selbsterkenntnis trifft ihn wie ein Schlag.

Und statt der Stimme eine Antwort zu geben, kann er nur noch fragen: Herr, wer bist du? Was ist das für eine Macht, die mich so zu Boden wirft, mich körperlich attackiert? Was ist das für ein Gott, der sich so in den Weg stellt? Herr, wer bist du? Bist du noch der, für den ich dich hielt? Bist du noch dort, wo ich dich vorher wusste, in meinen religiösen Überzeugungen, in den Traditionen? Bist du noch der, dem ich glaubte zu dienen, dem mein ganzer Eifer galt? Wer bist du?

Ich bin Jesus, den du verfolgst – so die Antwort. Ich bin der Verfolgte. Ich bin der, der von den Fanatikern dieser Welt in Kerker gesperrt und in Fesseln gelegt wird. Ich bin es, den du nicht gelten lassen willst, dem du das Leben absprichst. Ich bin der Hilflose auf der Flucht, der Gefolterte in den Händen der Mächtigen. Ich bin es, der unter der Folter starb. Ich bin es, und ich lebe. Saulus verliert jede Orientierung. Andere bringen den Hilflosen nach Damaskus.

Liebe Gemeinde, Damaskus ist sprichwörtlich geworden. Von einem Damaskus-Erlebnis sprechen wir, wenn radikale Lebenswenden eintreten, wenn ein Ereignis dem Leben eine völlig neue Richtung gibt. Oft ist es mit Schmerz verbunden. Ist unerträglich. Mancher hat es erlebt. Auch ich kenne das. Das Leben, wie man es gedacht und geplant hatte, geht nicht mehr weiter. Eine Krankheit bricht aus. Eine Liebe endet, eine Familie zerbricht. Eine Aufgabe, von der ich glaubte, sie sei meine Berufung, wird mir weggenommen. Wer bin ich noch? Was soll ich noch? Die Krisen verschieben alle innere Koordinaten. Was wichtig war, wird nebensächlich, was Halt gab, wird mir aus der Hand geschlagen. Am Boden liegen. Oft ganz wortwörtlich. „Ich kann nicht mehr gehen, nicht mehr sitzen. Ich lege mich auf den Boden in mein Zimmer. Der einzige Ort, an dem ich es irgendwie aushalte, weil es der richtige Ort ist.“ Erzählte mir einmal jemand in einem Gespräch. Lebenskrisen sind Glaubenskrisen. Und auch in uns steigt die Frage auf: Wer bist du? Was bist du für ein Gott, der sich so in den Weg stellt, der mich in die Finsternis stürzt? Saulus erblindet. Sagen wir besser: seine Blindheit wird offenbar. Da liegt er in einem Haus in Damaskus. Isst nicht, trinkt nicht. Drei Tage, drei Nächte, eine Ewigkeit. Bis Hananias kommt. Auch er mit einem Auftrag.

Auch Hananias wird von einer göttlichen Stimme angesprochen. Auch Hananias muss seine Sicht auf die Welt in Frage stellen lassen. Der Christenverfolger, der Scharfmacher und Fanatiker, dieser soll der Auserwählte Gottes werden? Aber Hananias geht. Und nun kommt es zur zweiten erschütternden Begegnung, die Saulus wiederfährt. Ein Mensch tritt zu ihm, einer derjenigen, die er vernichten wollte. Und der legt die Hände auf ihn und spricht: „Lieber Bruder Saul“. - Wie kann der so sprechen? Weiß er nicht, wer ich bin? Weiß er nicht, was ich plante? „Lieber Bruder Saul“. Dazu spürt er, der Blinde, Hände auf seinem Kopf. Spürt die Berührung, die Wärme, die von diesem Menschen ausgeht. Die Zärtlichkeit in der Stimme: Lieber Bruder Saul. Und dann spricht Hananias das klärende Wort, das wieder Ordnung stiftet und den Sinn aufdeckt, der in dem Geschehen liegt. Jesus hat mich gesandt. Jesus, der dir auf dem Weg erschienen ist, dass du wieder sehend und mit dem Heiligen Geist erfüllt werdest. - Und seine Augen öffnen sich.

Der Weg vom Saulus zum Paulus war eine lange Geburt. Was die Apostelgeschichte als plötzliche Wende erzählt, war für Paulus selbst ein langer Prozess. Er selbst erzählt davon in seinen Briefen, dass er drei Jahre in der arabischen Wüste gelebt und geschwiegen hat. (Gal1,18) Und 14 weitere Jahre dauert es, bis er zu seiner ersten Missionsreise aufbricht (Gal 2,1). Der Weg vom alten zum neuen Menschen bleibt ein lebenslanger.

Er bleibt ein Mensch, der in Verzweiflung gerät und Kämpfe auszutragen hat, der seufzt und trauert, der wütend ist und sich ohnmächtig fühlt, der manches Mal aufgeben möchte. Aber es ist etwas geschehen, das er später in einem seiner Briefe so beschreibt. Seine Bekehrung habe eine Hülle von seinem Herzen genommen. Seine Augen wurden geöffnet. Vorher war er blind, aber jetzt fiel die Hülle von seinem Herzen. (2. Kor 3,17-18)

Auch wir sind auf dem Weg, ein Leben lang. Die Frage ist, ob wir diesen Weg als einen Weg mit Gott verstehen können. Einen Weg mit einem enthüllten Herzen, in das ein Licht fällt. Und eine Stimme uns trifft. Was tust du, wie lebst du dein Leben? Steh auf und geh! Lieber Bruder, liebe Schwester. Du hast eine Aufgabe, deine Aufgabe. Du wirst sie finden, wenn du auf die Stimme hörst. Mal eindringlich ist sie, mal leise. Aber immer ganz nah an einem Herzen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.